Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Vierteljährlicher Pränumerations-Preis für Einheimische 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 28. Donnerstag, den 6. März. 1862.

Thorner Geschichts-Kalender.

6. März 1708. Stanislaus Leszczynski trifft hier ein.
7. „ 1404. Vierhundert gewaffnete Bürger ziehn nach Gothenburg zum Entsatz der Stadt Wisby.

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 4. März. In der Militair-Commission soll Hr. von Patow die Bemerkung gemacht haben, daß die Differenz zwischen der Landesvertretung und der Staatsregierung im Auslande nicht unbeachtet gelassen werde. — Es ist richtig, daß Preußen von den übrigen Zollvereinsregierungen zum Abschlusse des deutsch-französischen Handelsvertrages General-Vollmacht erhalten hatte. In derselben Weise bestätigt es sich aber auch, daß der Vertrag im Augenblick den übrigen Regierungen mit einer ausführlichen Denkschrift communicirt worden ist, in welcher die erzielten Resultate den gehegten Wünschen gegenüber gestellt und die Verhältnisse dargelegt sind, durch welche verschiedentlich ein Abweichen von den Wünschen bedingt worden. Die preußische Regierung faßt diese Wünsche trotz der General-Vollmacht als Voraussetzungen der übrigen Regierungen auf, und hat die letzteren deshalb wiederholt eingeladen, den gegenwärtigen Stipulationen nun auch formell zuzustimmen. — Da das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch und das dazu ergangene Einführungsgesetz, die von heut ab Gesetzeskraft haben, auch Bestimmungen über Aushändigung von Postsendungen an Handlungsfirmen und Handlungs-Gesellschaften, so wie an deren Procuristen enthalten, so sind, nach der „Sp. Ztg.", die Postanstalten darauf verwiesen und ihnen aufgegeben worden, daß jede Procura in beglaubigter Form der Postanstalt angezeigt sein muß, auch wenn sie bereits öffentlich bekannt gemacht ist. — Wie die National-Zeitung vernimmt, ist in der Sitzung der Fraction der deutschen Fortschrittspartei vom 28. v. M. von dem Abgeordneten Mellien ein Gesetzentwurf, betreffend die Beschränkung des Militär-Gerichtsstandes vorgelegt worden, dessen Erörterung bevorsteht.

— Den 5. März. Am 3. hatte die General-Versammlung der Mitglieder des National-Vereins im Kroll'schen großen Saale statt. Der ganze Raum und die Logen sind dicht gefüllt, die Zahl der Anwesenden auf mindestens 1000 zu schätzen und es strömen noch immer mehr Theilnehmer herbei. Unter den Anwesenden bemerkt man die Notabilitäten des Vereins aus allen deutschen Staaten und die Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses in ihren Hauptvertretern, auch Mitglieder der übrigen liberalen Fractionen. Herr v. Unruh eröffnet die Versammlung und überträgt Herrn von Bennigsen unter lebhafter Akklamation den Vorsitz. Herr v. Bennigsen theilt der Versammlung mit, daß die Mitgliederzahl des ganzen Vereins sich auf circa 25,000 belaufe. Diese Betheiligung sei bedeutend, aber noch lange nicht dem Verhältniß der Ausbreitung der liberalen und volksthümlichen Parteien in Deutschland entsprechend. Gegenwärtig sei aber der günstige Zeitpunkt dafür gekommen, daß der Verein die größten Dimensionen annehmen müsse. Die Gegner der nationalen Partei, ein Rechberg, Beust, Borries, die Vertreter eines verurtheilten Systems, drängen sich als Reformatoren hervor. Sie beabsichtigen nur, die Gemüther aufzuregen, wo möglich die nationale Partei zur Revolution zu verleiten, die mit der Versprengung der nationalen Partei und der Demüthigung Preußens endigen könnte. Um diese Gefahr zu vermeiden, müsse Preußen vor Allem seine innere und seine nationale Aufgabe mit aller Kraft in Angriff nehmen; die liberalen Parteien, die altliberale und die demokratische müßten sich einigen in dem Streben, die Freiheit im Innern durchgreifend zu befestigen und die Einigung Deutschlands mit allen Mitteln und jedem Opfer zu fordern. Nach diesen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen einleitenden Worten giebt Miquel aus Göttingen eine Uebersicht der Entstehung und bisherigen Thätigkeit des Nationalvereins, als Prüfstein der Richtigkeit der von ihm etablirten Grundlage und Ziele der deutschen Einigung. Darauf schlägt v. Unruh vor, die identischen Noten Oesterreichs und der Würzburger für deutsch-feindlich zu erklären, das Prinzip der preußischen Regierung anzuerkennen, sie aber zu entschiedenem Zusammengehen mit dem Volke zu mahnen. Nach einer oft von lebhaftem, zuweilen dauerndem Beifall begleiteten Rede des Advokaten Metz aus Darmstadt erklärt sich die Versammlung einstimmig für den Vorschlag. Ein zweiter Antrag, Herrn v. Roggenbach die Anerkennung der Versammlung in einer Adresse auszudrücken, wird unter lauten andauernden Beifallsrufen angenommen. Der dritte Antrag, Fichte's Geburtstagsjubiläum im Schooße des Nationalvereins zu feiern, eingebracht und empfohlen von Löwe (Calbe), findet allseitige Zustimmung. Nach verschiedenen feurigen patriotischen, zum Theil sichtlich ergreifenden Ansprachen von Heyner aus Leipzig, Neuß aus Nürnberg, Schulze-Delitzsch u. A. schließt Herr v. Bennigsen die Versammlung mit der Mahnung, wacker und redlich vorwärts zu arbeiten, und einem Hoch auf Preußen und Deutschland. — Man erzählt sich, daß die jüngste conservative Wendung unserer auswärtigen Politik durch ein Schreiben des Kaisers Franz Joseph an unsern König herbeigeführt worden ist. In Folge desselben habe eine Conferenz des Grafen Bernstorff mit dem österreichischen Gesandten stattgefunden, und sei die Erklärung des Regierungs-Commissars in der Commission für die deutsche Frage erfolgt, welche alle früheren Zugeständnisse so beschränkt, daß auf sie keine Hoffnungen mehr gebaut werden können.

München, 23. Februar. In Regensburg fand der Isar-Zeitung zufolge am 17. d. zwischen dem Herzoge Max von Würtemberg und dem jungen Grafen du Moulin ein Pistolenduell statt, welches darin bestand, daß beide auf eine Entfernung von 30 Schritten in die Luft schossen.

Oesterreich. In der Sitz. des Unterhauses am 1. März ist das Princip der Freigebung der Advokatur angenommen worden. Die Commission hat die Bedingungen, woran die Freigebung zu knüpfen, vorzuschlagen.

Frankreich. In der Senatssitzung am 1. März sprach der Prinz Napoleon über die italienische Angelegenheit und forderte eine sofortige Lösung der römischen Frage. Das Papstthum hoffe, sagte der Prinz, nichts von Frankreich, es hoffe, daß die Zeit eine fremde Intervention herbeiführen werde. Französische Soldaten seien verpflichtet, die dem Kaiser feindliche römische Regierung zu vertheidigen. Der Prinz Napoleon fordert schließlich die Räumung Roms mit Garantie der finanziellen und geistlichen Unabhängigkeit des Papstes. Der Minister Billault erklärte, die Regierung werde diese Frage bei einer anderen Gelegenheit erörtern, fügte jedoch hinzu, die Regierungspolitik habe mit der des Prinzen, was das unmittelbar angedeutete Ziel anbelangt, nichts gemein. — Die wichtigste Angelegenheit des Tages ist die Dotation des Divisions-Generals Cousin Montauban, Grafen v. Palikao welcher sich als Oberbefehlshaber, im China-Feldzuge besonders hervorgethan hat. Die Regierung hatte bei der gesetzgebenden Vers. eine Dotation von 50,000 Fr. jährlicher Renten bewilligt. Dieselbe geht auf seine direkte, natürliche und legitime männliche Nachkommenschaft nach dem Rechte der Erstgeburt über und erlischt mit Aussterben des Mannesstammes zu Gunsten des Staates. Sie ist unveräußerlich und der Beschlagnahme nicht unterworfen. Diese Dotation wird unter eigner Rubrik in das große Staatsschuldbuch eingetragen, und datirt deren Genuß vom 25. Oktober 1860 an. — Die Commission der gesetzgeb. Vers. hat die Dotation abgelehnt, weil das Gesetz die Stiftung von Majoraten unbedingt verbietet, obschon sie nicht gegen eine besondere Auszeichnung ist. Die Vers. wird ihrer Commission ohne Zweifel beistimmen, welcher Umstand möglicherweise zu einer Auflösung

---

Erfüllte Wünsche.

(Fortsetzung.)

III.
Marie.

Unter dem Portale ihres heimathlichen Schlosses trat der Gräfin ein schönes Mädchen entgegen, eine Blondine, aber keine schwächliche, schmachtende, zarte, sondern eine blühende, üppige, im ersten Schmelz der Jugend prangende, eine eben erschlossene Centifolie.

„Wie lange sind Sie ausgeblieben, Frau Gräfin! Ich habe kaum Ihre Rückkunft erwarten können," sagte sie mit einer fröhlichen, lerchenhaften Stimme, indem sie die Hand Violantens küßte, die mit mütterlichem Wohlgefallen die reine Stirn des Mädchens mit den Lippen berührte. — „Willst du eine Partie Federball mit mir spielen, Marie?" fragte Gaston. — „Diesen Wunsch mußt du aufgeben, liebes Kind," fiel Violante ein. „Marie geht jetzt mit mir, ich habe sie so lange entbehrt und habe einiges mit ihr zu besprechen." Gaston sagte nichts, aber mit einem etwas trotzigen Gesicht wandte er sich ab und ging die Allee hinunter.

Violante war Gastons üble Laune bei ihrem Ausspruch nicht entgangen und sie dachte mit Schrecken daran, daß ihr Schwager mit seiner Warnung Recht haben könnte, doch beruhigte es sie, daß wenigstens Marie heiter und gefällig wie immer war und keine Spur von Verstimmung verrieth. Bei Marie war diese Freundlichkeit keine Verstellung, denn die Gesellschaft Violantens war ihr unendlich lieber als die Gastons, und ihre süßeste Befriedigung war es, sich der Gräfin nützlich zu machen. Ihre Dankbarkeit gegen die edle Frau kannte keine Grenzen, und freilich war auch diese Dankbarkeit eine wohlbegründete.

Vor sechszehn Jahren hatte eine arme Frau aus dem Dorfe sie als einjähriges Kind auf das Schloß gebracht und dabei folgendes erzählt: In aller Frühe war sie ausgegangen, um, ehe ihre Kinder erwachten, im Walde Holz zu sammeln; da begegnete ihr vor den ersten Häusern des Dorfes eine verschleierte Dame, die ein Kind auf dem Arme trug. Die Dame rief sie, und sagte ihr, unweit von da, im Walde, sei ihr Wagen gebrochen und der Postillon mit den Pferden zurückgeritten nach der letzten Station; sie selbst, weil sie die frische Morgenluft für das Kind fürchte, habe sich nach dem Schlosse auf den Weg gemacht, da sie die Gräfin kenne und diese sie aufnehmen werde, bis der Wagen ausgebessert sei. Ihr Mädchen habe sie beim Wagen zurücklassen müssen, da er viel werthvolles Gepäck enthalte. Jetzt aber sei ihr das Kind zu schwer, und so bitte sie die Frau, der sie zugleich ein Geldstück in die Hand drückte, ihr das Kind bis zum Schlosse zu tragen. Die Frau nahm sogleich das Kind, während seine Mutter hinterher ging. Plötzlich blieb die fremde Dame stehen und sagte: „Ich habe etwas im Wagen vergessen und muß zurück. Bringt einstweilen mein Kind auf das Schloß, und da die Gräfin noch schlafen wird, so übergebt es der Kammerfrau; ich kenne die gute Georgine schon lange, sie soll mir das Kind bewahren, bis ich komme." Darauf küßte sie das Kind und sagte zu ihm: „Adieu, Mariechen, ich komme gleich, Adieu!" Der armen Frau fiel es

der Verf. führen dürfte, da der Kaiser sich persönlich für die Dotation interessirt. — Die römische Debatte hat am 28. Febr. im Senate begonnen und wird schwerlich vor Montag zu Ende geführt werden. Von den gestrigen Reden war oratorisch die des Herrn v. Lagueronnière die beste. Er will dem Papst Rom und das Patrimonium, Piemont aber den Rest des Kirchenstaates lassen. Das Turiner Kabinet würde nicht ungeschickt verfahren, wenn es diese Basis annähme. Der Papst lehnt dieselbe jedenfalls ab und man hätte dann in Turin alle Vortheile einer gemäßigten Politik. Die Okkupation Roms wird fortdauern, das ist gewiß. So lange Oesterreich in Venetien bleibt, so lange wird der Kaiser Napoleon die Truppen in Rom lassen.

Großbritannien. Am 26. erschien ein amtlicher Ausweis über die im Jahre 1860 auf der Kriegsflotte mit der Peitsche bestraften Vergehen. Ein ähnlicher Ausweis wurde unlängst über die Peitsche in der Armee veröffentlicht. Die Flotte scheint die neunschwänzige Katze noch weniger als die Landmacht entbehren zu können, emancipirt sich aber doch allmählig von ihrer Herrschaft. Die Gesammtzahl der gepeitschten Matrosen war im Jahre 1860 nur 764 (aus einer Masse von 55,379 Mann), dafür kommt auf die kleine Schaar die anständige Summe von 26,201 Hieben. Das Maximum der verhängten „Katzenküsse“, die auf einmal fielen, waren 50 das Minimum 6. — Die „Morningpost“ sagt, daß der Sturz des Ministeriums Ricasoli für die Sache Italiens ein schwerer Schlag sei; es wäre ein großes Unglück, wenn die Resignation Ricasolis eine Aenderung in der Politik des Königs bezeichnen würde und ein nicht geringeres Unglück, wenn dieselbe ein Resultat von Hofintriguen wäre. Kein Ministerium werde von Dauer sein, wenn es nicht die von Cavour angenommene Politik fortführt. „Daily news“ sagt: Hoffen wir, daß das neue Ministerium, welches es auch sein möge, sich daran erinnern werde, daß der Nation keine sofortige Vergrößerung einen Ersatz für eine friedliche Unabhängigkeit gewähren würde (s. u. Italien).

Italien. Aus Rom vom 25. Februar sind über Marseille folgende Nachrichten eingetroffen: „Das National-Comité hat die Römer aufgefordert, die Carnevals-Versammlungen aufzugeben und sich auf dem Sitze von Roms antiker Größe, auf dem Forum zu versammeln. Zahlreiche Volkshaufen sind am Sonnabend dieser Einladung gefolgt; kein Ruf wurde erhoben. Die französischen und päpstlichen Gensdarmen säuberten das Forum. Am 25. wiederholten sich diese Volks-Versammlungen; auch die Behörden hatten Vorkehrungen getroffen und es wurden Verhaftungen vorgenommen. — **Rücktritt Ricasolis.** Die „Opinione“ bestätigt das Vorhandensein einer Ministerkrisis. Das Cabinet habe sich überzeugt, daß in seinem Schoße Meinungsverschiedenheiten und Widersprüche der gegenseitigen Ansichten beständen, welche der gehörigen Leitung der Angelegenheiten Hindernisse in den Weg legen. In einer gemeinsamen Ministerberathung habe man darauf den Beschluß gefaßt, daß das gesammte Ministerium seine Entlassung einzureichen habe. Der König sei von diesem Beschlusse durch ein Schreiben Ricasolis in Kenntniß gesetzt worden. Die Antwort des Königs erfolgte ebenfalls schriftlich. Ratazzi ist darauf zum Könige berufen und mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden. Ratazzi hat diesen Auftrag angenommen. — Nach der „Opinione“ ist die Entlassung des Ministeriums Ricasoli mehr durch Meinungsverschiedenheiten innerhalb desselben veranlaßt, als durch die gegenseitige Stellung der verschiedenen parlamentarischen Fractionen zu einander, die im Gegentheile mehr auf eine Stärkung des Ministeriums als auf eine Ministerkrisis hindeutete.

Bis zu diesem Augenblicke verlautet über die Zusammensetzung des neuen Ministerums noch nichts Bestimmtes. Ricasoli wird an der Spitze der Geschäfte bleiben bis zur Lösung der gegenwärtigen Krisis. — Laut Nachrichten aus Noto, vom 27. Febr., haben die dortigen Priester und Mönche, 68 an der Zahl, eine Protestation gegen die Hartnäckigkeit erlassen, mit welcher Antonelli und Merode auf Vertheidigung der weltlichen Macht des Papstthums bestehen, und worin sie den Papst auffordern, dem Willen der Nation nachzugeben und die Spaltung zwischen der Heerde Christi und deren Hirten aufhören zu lassen.

Griechenland. Laut Berichten aus Athen vom 22. d. war die Universität geschlossen worden und man hatte zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Kammer hatte das Standrecht votirt. In Tripolitza war die Revolution vom General Jennoos unterdrückt worden. Am Morgen des 21. traf General Hahn vor Nauplia Vorbereitungen zum Angriffe auf die Aufständischen. Während derselben kam es zu einem Zusammenstoß. Die Zahl der auf beiden Seiten Verwundeten und Todten belief sich auf 30. In den Provinzen herrschte Ruhe. Der belgische Vice-Consul in Nauplia hatte activen Antheil an der Revolution genommen und war deshalb entlassen worden. Eine Proklamation der Aufständischen in Nauplia enthält starke Angriffe gegen die Türkei. — Die Bewegung von Tripolitza ist vollständig unterdrückt, die Behörden sind wieder eingesetzt und vollkommene Ruhe herrscht im ganzen Peloponnes. Es hat ein Scharmützel am 20. d. vor Nauplia stattgefunden, in welchem die Aufständischen mit großem Verluste zurückgeworfen worden sind. Die griechische Regierung ist bestrebt, die Ordnung mit den geringsten Opfern herzustellen.

Amerika. Aus Vera Cruz vom 29. Januar wird gemeldet: Die Commissäre der Verbündeten waren von Mexico zurückgekehrt. Juarez hatte sie mit großer Auszeichnung empfangen. Er hatte versucht, durch Unterhandlungen zu erlangen, daß die Streitkräfte der Alliirten sich wieder einschiffen und nur eine Schutzwache von 2000 Mann zurücklassen sollten. Juarez hatte zugestanden daß die dortige Regierung ihren Verpflichtungen gegen die Ausländer nicht nachkommen, und daß sie bereit sei, Garantien zu geben. Die Bevollmächtigten des Juarez waren mit den Commissären zurückgekehrt. Man glaubte, daß weitere Conferenzen stattfinden werden. Kein Kampf hatte stattgefunden. Die Streitkräfte schickten sich an, ins Innere zu marschiren, falls die Forderungen zurückgewiesen würden.

Provinzielles.

Culm, den 2. März. Auf Grund eines vor 2 Jahren von den städtischen Behörden ausgegangenen Antrages um Herlegung einer Garnison hatten die bezüglichen Militairbehörden nunmehr Unterhandlungen eingeleitet, nach welchen von der Stadt für den Fall, daß ein Infanterie-Bataillon hierher verlegt werden sollte, bedeutende Opfer gefordert wurden, darunter Gewährung eines Serviszuschusses, Herstellung eines Militairlazareths, eines Schießplatzes, eines Exercierplatzes, mehrerer Montirungskammern, eines Wachtlocals, endlich Garantie für Beschaffung von etwa 200 Quartieren für Gemeine, die augenblicklich nicht ermittelt werden konnten; Opfer, die einen Kostenaufwand von etwa 14 bis 15000 Thlr. erforderlich machten. Selbst denjenigen, die trotz der warnenden Stimmen aus andern Garnisonorten, ein besonderes Heil für die Stadt in der Gewährung einer Garnison fanden, erschienen diese Forderungen im Verhältniß zu den zu erwartenden Vortheilen zu hoch. Dennoch einigte man sich schließlich dahin, dem Militairfiscus zwar Lazareth, Schießplatz, Exercierplatz, Montirungskammern ꝛc. gegen eine entsprechende Miethe zu überweisen, die Einrichtungskosten, sowie die geforderte Garantie rücksichtlich der fehlenden Quartiere aber abzulehnen. Wie übrigens verlautet, soll die Herlegung einer Garnison schon früher beschlossene Sache gewesen sein und glaubt man daher, daß der Militärfiskus sich mit den bedeutend ermäßigten Bewilligungen gern zufrieden stellen wird. — Eine Probe des hiesigen Gewerbefleißes gelangt zur Londoner Industrie-Ausstellung. Der Tischlermeister Schmidt hierselbst hat einen Schreibsecretair von Polisanderholz, mit Perlmutter und Neusilber ausgelegt, gefertigt, der nach vorhergegangener Prüfung unter den allgemein üblichen Bedingungen zur Ausstellung zugelassen und bereits abgesandt ist. Herr Schmidt hat alle Theile und Verzierungen des Schrankes selbst gearbeitet und keine Zeit und Mühe gescheut, um denselben so kunstvoll wie möglich herzustellen, und dies soll ihm auch nach dem Urtheil der Sachkenner in vollkommenem Maße gelungen sein. Sein Wunsch geht natürlich dahin, durch den Verkauf des Schrankes eine dem Zeitaufwande entsprechende Entschädigung zu erlangen und unterlassen wir daher nicht, die öffentliche Aufmerksamkeit auf dieses Product der Kunsttischlerei hinzulenken. (D. Z.)

Löbau, 1. März. Auf dem letzten Kreistage bewilligten die versammelten Kreisstände 50,000 Thlr. zum Bau von Chausseen. Es soll demnächst die nach Dt. Eylau führende Chaussee in Angriff genommen und hergestellt und sodann an den Bau einer Chaussee von Löbau nach Lautenburg geschritten werden. Der Plan der nach Dt. Eylau zu bauenden Chaussee hat im Laufe der Zeiten manche Veränderungen erlitten und scheint noch nicht am Ende seiner Metamorphose angelangt zu sein. Von den Kreisständen wurden ferner 180 Thlr. zu den Vorarbeiten für die Strecke von Rodzonne in den Rosenberger Kreis bewilligt, eine gleiche Summe hat die Stadt Dt. Eylau offerirt; wir hoffen, daß die Nothwendigkeit, im Interesse des eigenen Kreises die Interessen eines fremden zu fördern sich gerade hier gut bezahlt machen könnte.

Graudenz, den 3. März. (Gr. Ges.) Am vorigen Sonnabende trat die Stadtverordneten-Versammlung zu einer Berathung der von dem Fährpächter Hrn. Schulz der Stadt gemachten, Propositionen in Betreff des Weichseltrajekts zusammen. Die Sache wurde schnell abgemacht. Sowohl die Verpflichtung, sich auf 30 Jahre zu binden, als die Herabsetzung der Pacht von 1000 auf 500 Thlr. hielt man nicht für annehmbar und lehnte deshalb das Anerbieten rundweg ab. Der Magistrat, welcher ebenfalls das Schulzsche Projekt nicht befürwortete, machte dagegen der Versammlung den Vorschlag, eine Commission zum Verkaufstermin der Dirschauer Brücke ab-

---

auf, daß die Dame das Kind immer wieder von neuem küßte und dabei zu weinen schien. Endlich aber riß sie sich los und eilte in den Wald zurück, die Bäuerin aber trug das Kind, daß anfangs seiner Mutter nachrief, sich aber bald beruhigte, auf das Schloß und brachte es der Kammerfrau, wie ihr die Dame befohlen.

Die Kammerfrau war sehr verwundert und wußte durchaus nicht, wem das Kind gehören möge, nahm es aber in ihrer gutmüthigen Weise freundlich auf und erwartete von Minute zu Minute die Ankunft seiner Mutter. — Als das Kind in's Schloß kam, war es sechs Uhr, einige Stunden später stand die Gräfin auf, aber die Mutter des Kindes war noch nicht erschienen. Georgine erzählte alles der Gräfin, die sogleich nach dem Kind verlangte. — Es war ein reizendes, blondlockiges Ding mit den schönsten blauen Augen, einfach, aber doch wie ein Kind der höheren Stände gekleidet. Es sprach nur einzelne abgebrochene Silben und war wie Kinder seines Alters einem Fremden ganz unverständlich.

Violante schickte sogleich Leute auf den Waldweg in der Richtung, welche die Bäuerin angab, aber nicht die Spur eines Wagen oder überhaupt eines Menschen war zu entdecken, und wenn die Gräfin an die Rührung der Frau beim Abschied dachte, wovon die Bäuerin erzählt, so stieg in ihr der Verdacht auf, daß die Mutter des Kindes nicht heute, vielleicht nie mehr auf dem Schlosse erscheinen werde. Es wurde Abend und niemand kam. Das Kind hatte sich wunderbar in die neue Umgebung gefunden; zuweilen rief es nach seiner Mutter, aber wenn man ihm dann ein Spielzeug reichte, vergaß es wieder sein Verlangen. Abends beim Auskleiden fand die Kammerfrau, daß die Kleine ein seidenes Täschchen an einer Schnur um den Hals trug, und in dem Täschchen einen Brief, überschrieben an Gräfin Violante. Georgine eilte sogleich damit zu dieser. Der Brief war nicht unterzeichnet und enthielt nur die Worte: Um der Barmherzigkeit des ewigen Gottes willen, gnädige Gräfin, nehmen sie sich meines Kindes an. Es ist an demselben Tage wie Graf Gaston geboren und hat in der Taufe die Namen Marie Elfriede erhalten. Die unglückliche Mutter wird vor ihrem Tode sich nennen; jetzt ist ihr nichts vergönnt, als der edelsten Dame, der milden und großmüthigen Violante zu betheuern, daß sie keine Unwürdige ist und in glücklicheren Zeiten von ihr gekannt und beschützt wurde.“

Die Gräfin war von diesen Zeilen sehr erschüttert, und sie erhoben die Ahnung, die sie beim Anblick des Kindes gehabt, zum festen Gedanken: Marie konnte nur die Tochter ihres Gesellschaftsfräuleins sein, jener Felicitas v. Werther, welche wenige Wochen vor dem Tode ihres Gemahls plötzlich aus dem Schlosse verschwunden war. Sie theilte der treuen Dienerin ihre Vermuthung mit und diese eilte sogleich zu der armen Frau, um von dieser eine möglichst genaue Beschreibung der Persönlichkeit der Mutter des Kindes zu erhalten. Was die Frau ihr darüber sagen konnte, war nicht viel, denn die Fremde war, wie schon erwähnt, verschleiert gewesen, aber dieses wenige stimmte, was Größe, Farbe des Haars, Haltung und Gang betraf, vollkommen mit der Person des vermißten Fräuleins überein.

(Fortsetzung folgt.)

zusenden und die Pontons wie die Utensilien für Rechnung der Stadt anzukaufen, falls dieselben billig zu haben wären. Der Magistrat war der Ansicht, daß die Brücke, welche für die ganze Breite, welche die Weichsel hier hat, zu kurz ist, von der Stadt bis zur ersten Sandbank am jenseitigen Ufer ausreichen und die fehlende Strecke dann mittelst einer fliegenden Fähre oder Seilfähre leicht zurückzulegen sein würde. Im Herbste 1858 wurden die Pontons auf **9800** Thlr., die Fährgeräthe auf **3600** Thlr. abgeschätzt; es wäre nicht unwahrscheinlich, daß sie für einige tausend Thaler zum Verkauf kämen. Aber auch dieser Vorschlag fand keine Unterstützung in der Versammlung. Es wurde geltend gemacht, daß die Pontons seit 4 Jahren in todtem Wasser lägen, muthmaßlich halb verfault und somit um jeden Preis zu theuer wären, ferner, daß die doch nothwendige Erbauung eines Hafens zu kostspielig sein würde. Endlich fiel auch ein Antrag, der dahin ging, wenigstens eine Commission von Sachverständigen nach Dirschau zu senden, die sich darüber informiren sollte, ob die Brücke und wieviel davon noch im brauchbaren Zustande und für unsere Fähre verwendbar sei. Gegen den letzten Antrag wurde der Einwand erhoben, eine Untersuchung der Pontons sei nicht möglich, da dieselben jetzt im Eise liegen. Der Umstand, daß die Regierung dieselben im Winter verkaufe, deute darauf hin, daß sie selbst eine genaue Prüfung derselben nicht für rathsam halte. Damit war die Angelegenheit beseitigt. (Wie wir nachträglich erfahren, reichen die Dirschauer Pontons jetzt nur noch zu einer **500** Fuß langen Brücke aus, sie wären für uns also völlig unbrauchbar.)

Marienwerder, 27. Februar. Von der Tiefe der Niederung bis auf die Höhen der Stadt erstreckt sich ein stolzer Bau, der noch immer das Staunen des Beschauers erweckt. Durch seine riesigen Massen, seine Festigkeit und Schönheit reiht er sich würdig an die Ordensburgen in Marienburg und Königsberg an und hat vor ihnen noch die Eigenthümlichkeit voraus, daß er den Dom, die Burg und einen Danziger zu einem Befestigungssystem vereinigt. Der jetzt evangelische Dom verspricht noch manchem Jahrhundert zu trotzen; er wird in diesem Jahre mit einem Kostenaufwande von über **30,000** Thlr. reparirt und mit einer neuen Orgel versehen. An den Dom schließt sich die Burg und an diese ein verdeckter Gang, auf kolossalen Pfeilern errichtet, der Danziger genannt, welcher in einem im alten Weichselbette befindlichen Thurm seinen Abschluß findet. Die Burg, ehemals ein Viereck mit 4 Thürmen, wurde im Jahre 1798 von barbarischen Händen verwüstet; es wurden zwei Flügel abgebrochen, um, kaum glaublich! Materialien zum Neubau eines Justizpalastes, des jetzigen Appellationsgerichts-Gebäudes, zu gewinnen. Man möchte sagen, daß die Steine dagegen geredet haben, denn die Kosten des Abbruchs und einer dürftigen neuen Bekleidung der unverwüstbaren Ruinen überstiegen den Werth der gewonnenen Baumaterialien. In neuerer Zeit war für die Erhaltung des „Schlosses" wenig geschehen, man hatte es für das Land- und Stadtgericht eingerichtet und benutzte den Danziger als Criminalgefängniß. Den unermüdlichen Anstrengungen des Kreisgerichts-Direktors Wetzki ist es nun gelungen, den herrlichen Bau wieder zu Ehren zu bringen. Der verschüttete Remter ist zu einem Schwurgerichtssaal hergestellt, welcher einzig in seiner Art ist, die schönen Eingangshallen sind erneuert und die Außenseite angemessen bekleidet. Am 3. März wird der Schwurgerichtssaal in festlicher Weise eröffnet, und sind dazu an die Spitzen der hiesigen Behörden und Collegien wie an Auswärtige Einladungen ergangen. Nach dem Schluß der ersten Schwurgerichtssitzung wird ein Diner folgen. —

Elbing, den 1. März. Ein glänzendes Fest feierte der Gewerbeverein am Tage seiner Stiftung. Außer den üblichen Tafelfreuden, Reden und Trinksprüchen wurde der Abend benutzt, um allerlei Erfindungen und unbekannte Maschinerien zur Belustigung der Mitglieder anzuwenden. Da gab es zauberhafte Erscheinungen, überraschende Experimente, Lokomotiven, welche bei der Tafel Kellnerdienste versehen, und dergleichen hübsche Dinge mehr. Der Gewerbestand ist in Elbing in Bezug auf Intelligenz und Einsicht in die Anforderungen der Zeit seinen Genossen in anderen, oft größeren Städten ein rühmliches Beispiel; das beweisen außer den Fortschritten, die er auf allen Gebieten der Thätigkeit macht, auch das Aufgeben der Privilegien und Schutzmaßregeln, für welches seine Vertreter sich hier fast einstimmig entschieden haben. Nur die Herren Aerzte schienen der Konkurrenz der Homöopathie und aller sonstigen Wunderkuren auch hier abhold zu sein; ob aus Gründen der Wissenschaft oder Beeinträchtigung des Gewerbebetriebes ist schwer zu sagen; Thatsache ist aber, daß schon wiederholt und nicht privatim dieser Unmuth in ziemlich heftigen Scenen zum Ausdruck gekommen ist. Und doch hat Dr. Kosch mit seinem Faust-Citat bei Verhandlung derselben Frage in der Kammer nur umgekehrt Recht; das Wunder erzeugt in diesem Falle den Glauben und von den Wundern solcher Curen erzählt man sich hier Ungeheures. So hat ein Zauberdoktor einen gänzlich gelähmten Mann mit Hilfe heißer Sandbäder von 45° nach kurzer Zeit soweit gebracht, daß er, der jahrelang kein Glied rühren konnte, jetzt schon mit der nöthigen Unterstützung einige Schritte zu gehen im Stande ist; da wird den Leuten das Glauben leicht gemacht. (Ostb.)

Danzig, 4. März. Es hat sich hier ein zweiter Turnerbund unter dem Namen „Männerturnverein" gebildet, welchem bis jetzt **80** junge Männer aus allen Ständen beigetreten sind. Aufgenommen wird Jeder, der das **18.** Lebensjahr vollendet hat. Der Verein hält wöchentlich zweimal Turnübungen und einmal eine Gesangübung ab. Der monatliche Beitrag beträgt 3 Sgr.

Aus der Provinz Posen sind mehrere deutsche Gutsbesitzer in Berlin d. 2. d. Mts. eingetroffen, um an betreffender Stelle den Bau einer Eisenbahn von Posen durch den Gnesener Kreis nach Bromberg zu betreiben. Die Petenten erklärten sich bereit, sofern die Bahnlinie nach Wunsch gelegt und etwa eine Stunde von Mogilno ein Bahnhof erbaut wird, das erforderliche Terrain unentgeltlich herzugeben und zum Bau der Bahn **3000** Thlr. pro Meile zu zahlen. — Denselben Gutsbesitzern gegenüber hat sich, wie wir erfahren, Herr Hansemann bereit erklärt, zu jedem bedeutenden Güter-Ankauf in der Provinz Posen die Summe von **500,000** Thlr. à 5 pCt. herzugeben. — In Posen wird mit dem nächsten Monate eine „Ostdeutsche Zeitung" erscheinen, die ihrem Programme zufolge den Altliberalismus vertreten wird, der das Volk frei und selbstständig zu machen wünscht, in repräsentativen Formen das ausschließliche Heil der Staaten erblickt und nebenbei die absolute Macht der Krone gewahrt wissen will.

Lokales.

Eine Zigeunerbande von 12 Köpfen (4 Männern, 4 Frauen und 4 Kindern) wurde am Sonntag den 2. d. Mts. hier am Weichselufer verhaftet und zum polizeilichen Gewahrsam gebracht. Ein Zufall hatte die Verhaftnahme herbeigeführt. Die vagabondirende Gesellschaft, bei deren sämmtlichen Mitgliedern die orientalische Herkunft, namentlich an der Formation und olivengelben Farbe des Gesichts, sowie den ebenholzschwarzen Haaren, sofort zu erkennen war, hatte in Gniewkowo einem Krugwirthe ein Schwein gestohlen, dasselbe geschlachtet und auf einen der beiden einspännigen Wagen, welche die Vagabonden besaßen, gelegt. Das Schwein blutete während der Fahrt und verrieth dem Verfolger der Diebe ihren Weg, welcher die Verhaftnahme dieser hierorts veranlaßte. Die Vagabonden sind in der Gegend von Lötzen und Johannisburg zu Hause und ihrem Beruf nach Tagelöhner. Muthmaßlich führten sie schon seit längerer Zeit ihr umherziehendes Leben, wobei sie öfter Gelegenheit fanden und nahmen ihre Fingerfertigkeit an fremdem Eigenthum zu üben und zu erweisen. Die hiesige Polizei fand bei ihnen eine Menge wahrscheinlich gestohlener Sachen vor und um ihrer Fingerfertigkeit willen verfolgt sie ein Steckbrief von Cüstrin her. Gestern, am 4., wurden sie zur Untersuchungshaft nach Inowraclaw transportirt.

— **Zum Verkehr auf der Eisenbahnstrecke Bromberg-Thorn.** Der „Danz. Ztg." wird von hier Folgendes mitgetheilt: „Ob die Betriebsmittel der Ostbahn noch immer für den steigenden Verkehr ungenügend sind, oder ob unsere Station so stiefmütterlich behandelt wird, mag dahin gestellt bleiben; eine unerfreuliche Thatsache ist es, daß ein Viehhändler mit 140 Stück Schweinen vier volle Tage hat warten müssen, bevor der hiesigen Station die erforderlichen Wagen zugesandt wurden, obgleich die Beamten sich redlichste Mühe durch Telegraphiren gaben und schnellste Beförderung zugesagt hatten. Wie soll es werden, wenn bei vorgerückter Jahreszeit die gewöhnlichen größeren Viehtransporte hier eintreffen?"

— **Musikalisches.** Montag den 3. März wurde in der Aula des Gymnasiums das Oratorium Josua v. Händel aufgeführt. Das sehr zahlreiche Publikum, welches den großen Saal bis zum letzten Raum füllte, wird dem Singverein und insbesondere dem unermüdlichen Dirigenten desselben, Hrn. Dr. Hirsch zu Dank verpflichtet fühlen, daß dieses große jetzt fast 120 Jahr alte Tonwerk des Vaters der deutschen Musik, welches nur in einigen großen und musikalisch bevorzugten Orten Deutschlands bis jetzt aufgeführt ist, auch in unserer Stadt zum Vortrag gekommen ist. Die Thätigkeit des Vorstandes ist um so mehr anzuerkennen, als zur Ausführung des Unternehmens sehr große innere und äußere Schwierigkeiten zu überwinden waren; so große, daß z. B. noch 8 Tage vor der Aufführung diese an dem Mangel der Instrumental-Noten zu scheitern drohte. Obwohl das Oratorium nur 5 Solostimmen erfordert, wäre der Vortrag derselben hier doch nicht möglich geworden, wenn nicht Fräulein Jenny Meyer, die berühmte Altistin, deren freundlicher Gefälligkeit wir schon im v. J. das Oratorium Messias zu danken hatten, die Parthie des Othniel übernommen und, wie sich von selbst versteht, mit der allbekannten Vortrefflichkeit durchgeführt hätte. Auch für die Tenorparthie des Josua fehlte hier ein geeigneter Sänger, Hr. Bockenhäuser, Techniker bei der Kgl. Marine in Danzig hatte auf Ansuchen des Singvereins die Güte, eigends dazu hierher zu kommen und hat sich also gleichfalls ein dankenswerthes Verdienst um die Aufführung des Oratoriums erworben. Diese machte, wenn gleich einzelne Fehler vorkamen, wie sie fast überall unvermeidlich sind, wo man nicht über großartige Kräfte und Mittel zu gebieten hat — auch auf die Musikverständigen unter den Zuhörern den Eindruck einer gelungenen, so sprach sich unter anderen Herr Grahn aus Bromberg, wo dasselbe Oratorium am 2. Osterfeiertag aufgeführt werden soll, gegen Referent entschieden anerkennend über die hiesige Leistung aus. Sehr zweckmäßig war die Einrichtung der schwachen Instrumentirung (die Composition ist nämlich auf einen Vortrag mit Orgelbegleitung berechnet) durch das Pianoforte mehr Stärke und Halt zu geben. 13.

— **Handwerkerverein.** Heute Donnerstag d. 6. d. Mts. Vortrag.

— **Theater.** Am Faschingstage (d. 4.) an dem bekanntlich die Narrheit das Privilegium hat sich für das ganze Jahr auszutoben, sollte daher auch eine außergewöhnliche, eine Faschings-Vorstellung stattthaben. Das Publikum sollte „kommen, lachen, hören, seh'n und vergnügt nach Hause geh'n!" — Eine löbliche Absicht, die erfüllt worden wäre, wenn das erste Stück, eine Weihrauch'sche 2akt. Posse „Flotte Bursche für die Flotte", kein so jämmerliches witzloses Machwerk gewesen wäre. Auch müssen wir bemerken, daß für Damen ein Matrosenanzug kein — gelindest gesagt — kleidsames Kostüm ist, es sei denn, daß sich desselben eine Lydia Thompson zum Schiffsjungen-Tanz bedient. Die folgende Blüette „Eine Tasse Thee" ist eine allerliebste dramatische Bagatelle französischen Ursprungs, die mit Witz und Esprit komponirt ist. Sie wurde auch entsprechend ausgeführt von Herrn Bergmann „Baron", Frl. Calberla „Hermance" und Herrn Voss „Camouflet", welcher letztere ein wenig besser hätte memoriren müssen. Nun noch ein vertrauliches Wort an die Direktion. — Bei Seite mit dem Possenkram, der den gebildeten Geschmack selten anspricht und höchstens das Publikum des Paradieses ergötzt. Gute, wenn auch ältere, Lustspiele, Blüetten, wie die oben erwähnte, und auch die Logen werden wieder vollständig besetzt sein.

Eingesandt. Herr Direktor Gehrmann wird ersucht das Lustspiel „Bürgerlich und Romantisch", sowie „Kean" ehestens zur Aufführung zu bringen.

Inserate.

Dienstag, Nachmittags 4 Uhr entschlief nach kurzen Leiden die Wittwe **Maria Schneider.** Diesen Verlust zeigt, um stille Theilnahme bittend, im Namen der Verwaisten an.

C. Heuer.

Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Neustadt No. 121 statt.

In dem Konkurse über das Vermögen des Buchbindermeisters und Handelsmanns **R. Rau** zu Thorn ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin auf

den 25. März cr.

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im kleinen Terminszimmer anberaumt worden. Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Thorn, den 25. Februar 1862.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses,
gez. *Dr. Maier.*

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung der im Rathhause belegenen, bisher von Herrn **Baehr** benutzten Pfefferküchler-Bude auf die Zeit vom 1. April 1862 bis ultimo Dezember 1863 haben wir auf

Montag den 10. März cr.

Nachmittags 5 Uhr

in unserem Secretariat den Licitations-Termin anberaumt, wozu Pachtunternehmer eingeladen werden.

Thorn, den 3. März 1862.

Der Magistrat.

Freitag Abend

Liedertafel.

Seegler-Straße Nro. 107 neben **Hôtel de Danzig** wird die große Flasche **Braunbier** mit 1 Sgr. 6 Pf., das Seidel 9 Pf., **Weißbier** die große Flasche 2 Sgr., das Seidel 1 Sgr., **Bairisch-Bier** das Seidel 1 Sgr. 3 Pf. verkauft

M. Nathan.

Bekanntmachung
betreffend die Brennholz-Lieferung für die hiesige Garnison-Bäckerei.

Es soll die Lieferung des diesjährigen Holzbedarfes für die hiesige Garnison-Bäckerei bestehend in 90 Klaftern Kiefern-Brennholz im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist

Sonnabend den 8. März 1862

Vormittags 10 Uhr

in unserm Amtslokal, Gerechtestr. No. 125 anberaumt, bis zu welchem Lieferungs-Unternehmer ihre Offerten versiegelt und mit der Aufschrift: „Submission zur Uebernahme der Holzlieferung für die hiesige Garnison-Bäckerei" versehen, einzureichen haben.

Hierbei wird bemerkt:

a) daß nur die Gebote derjenigen Submittenten berücksichtigt werden, welche die Submissions-bedingungen eingesehen und unterschrieben haben;

b) daß es keinem Submittenten, bei Vermeidung des Ausschlußes von der Submission, gestattet ist, in seiner Offerte eine Aenderung oder einen Vorbehalt gegen den Inhalt der Bedingungen zu machen;

c) daß der Königl. Corps-Intendantur der Zuschlag unbedingt und ohne Beschränkung an eine gewisse Frist, unter den 3 Mindestfordernden vorbehalten bleibt.

Die Submissions-Bedingungen sind in unserm Amtslokal während der Dienststunden einzusehen.

Thorn, den 1. März 1862.

Königliches Proviant-Amt.

Pat. Reservoir Filter-Bälle

zur Trinkbarmachung des schlechten Wassers, für Haushaltungen, Fabriken, Landwirthschaften, so wie für Militairs, Reisende 2c. von **4**, **6** und **8 Zoll** Durchmesser, welche **sofort pr. Minute** ¼, ½ und 1 **Quart** filtriren, sich in jedem Gefäße anwenden lassen und sehr leicht zu reinigen sind, empfiehlt

die Fabrik plastischer Kohle in Berlin, Engel-Ufer 15.

Prospekte gratis.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt und Umgegend von **Culmsee** die ergebene Anzeige, daß ich den am 10. d. Mts. stattfindenden Jahrmarkt in Culmsee mit meinem wohlsortirten **Schuh-** und **Stiefel-Lager** besuchen werde. Ich offerrire neben einer bedeutenden Auswahl von **Damen- und Herren-Schuhen** in verschiedenen wollenen Stoffen, **Damen-** und **Kindergamaschen** von Leder, schwarzen, braunen und hellen Serge de Bery, **Herren-Stiefel** von Fahl-, Kalb- und Schmierleder; sämmtliche Arbeiten sind unter meiner eignen Aufsicht von gutem dauerhaften Material sauber gefertigt, und werden zu den nur möglichst billigen Preisen verabfolgt.

Meine Bude wird an der katholischen Kirche hinter sämmtlichen nach Culmsee zum Jahrmarkt reisenden Schuhmachern von 9 Uhr Morgens bis Abends aufgestellt sein. Bestellungen jeder Art auf Schuhmacher-Arbeiten werden dort entgegen genommen und aufs schnellste effectuirt.

Um geneigten Zuspruch bittet achtungsvoll

ergebenst

J. Jacoby,

Schuh- und Stiefelverfertiger in Graudenz

Es wünscht Jemand auf ein ländliches Grundstück, welches auf 8000 Thlr. abgeschätzt ist, ein Darlehn von 3000 Thlr. zu 5 pCt. Zinsen zu erster Hypothek aufzunehmen. Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Für die Bewohner der Niederung!

Eine bedeutende Quantität **Faschienen**, zur Befestigung der Weichsel-Dämme 2c. sich eignend, weist nach und ertheilt auf francirte Anfragen nähere Auskunft.

Retzwalde bei Gilgenburg.

Grasshoff.

Neue

große Geldverloosung

von

2,200,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden,

garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Loos kostet 2 Thlr. Pr. Crt.

Unter **18,500** Gewinnen befinden sich Haupttreffer:

Mk. **200000**, **100,000**, **50,000**, **30,000**, **15,000**, **12,000**, 7mal **10,000**, 2mal **8000**, 2mal **6000**, 2mal **5000**. 16mal **3000**, 50mal **2000**, 6mal **1500**, 6mal **1200**, 106mal **1000**, 106mal **500** Mk. 2c. 2c.

Beginn der Ziehung: **den 12. März.**

Meine **allbekannte und beliebte** Geschäfts-Devise ist:

„Gottes Segen bei Cohn"

unter welcher so oft und neuerdings **in den letzten Monaten 3mal der größte Haupttreffer** bei mir gewonnen worden.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder gegen Postvorschuß, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich prompt und verschwiegen aus und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn.

Banquier in Hamburg.

Große

Capitalienverloosung,

welche in ihrer Gesammtheit

18,500 Gewinne

enthält, als

80,000 Thlr.

2 à 40,000 Thlr., 1 à 20,000 Thlr., 1 à 12,000 Thlr., 1 à 6000 Thlr., 1 à 4800 Thlr., 7 à 4000 Thlr., 2 à 3200 Thlr., 2 à 2400 Thlr., 2 à 2000 Thlr., 16 à 1200 Thlr., 50 à 800 Thlr., 6 à 600 Thlr., 6 à 480 Thlr., 106 à 400 Thlr. u. s. w.

Diese Capitalien-Verloosung, deren Ziehung am **12. März d. J.** stattfindet und welche vom Staate garantirt ist, kann man vom unterzeichneten Bankhause, ¹/₁, ½, ¼ Originalloose, beziehen. Die amtlichen Gewinnlisten werden sofort nach Entscheidung zugesandt. Die Gewinne werden bei allen Bankhäusern in Preuß. Thaler ausbezahlt. Pläne zur gefälligen Ansicht gratis. Auswärtige Aufträge werden prompt und verschwiegen ausgeführt.

¹/₁ **Originalloos** kostet **2 Thlr.**

½ do „ **1** „

¼ do „ — „ 15 Sgr.

Man wende sich gefälligst direkt an

Gebr. Lilienfeld,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Stockfisch

empfiehlt *Jac. Abrahamsohn.*

Das Grundstück Thorner Fischerei-Vorstadt No. 130, bestehend aus Wohnhaus, Obst- und Gemüsegarten, 1 Culm. Morgen 16 □R. groß, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Executor **Schmidt.**

Briefbogen in Octav

mit **Damen-Namen** à Buch 6 Sgr., sind bei *Ernst Lambeck* vorräthig.

Rapskuchen,

frisch gepreßte, vorzüglichster Qualität offerirt

Julius Rosenthal.

Brückenstraße No. 33.

Eine elegante **braune Stute**, 1½ Zoll groß, 11 Jahr alt, fein geritten, steht Umstände halber billig zum Verkauf. Cathar.-Str. Nr. 207.

Gorzkie Żale

czyli

nabożeństwo passyjne.

à Exemplar 6 Pf. sind zu haben bei

Ernst Lambeck.

---

2 bis 3 Pensionaire finden sofort oder vom 1. April cr. eine anständige Pension. Wo? erfährt man in der Exped. d. Bl.

---

2 Pferdeställe sind zu vermiethen Neustadt Gerechtestr. No. 95.

Moras

haarstärkendes Mittel.

beseitigt in 3 Tagen die Schuppenbildung, macht das Haar weicht und geschmeidig, und befördert das Wachsthum in nie geahnter Weise. Per Flasche 20 Sgr. Allein ächt bereitet in der Fabrik ätherischer Oele von **A. Moras & Co.** in Cöln, Trankgasse 49.

Echt zu haben bei *Ernst Lambeck* in Thorn.

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag, den 6. März. Abonnement No. 21. Gastspiel des Herrn und der Frau **Böttcher** von Berlin. **Auf allgemeines Verlangen:** „Das Tagebuch". Lustspiel in 2 Akten von Bauernfeld. — Vorher: „Die Hochzeits-Reise". Lustspiel in 2 Akten von Roderich Benedix. Herr **Böttcher** den „Otto Lambert" und den „Hauptmann Wiese". — Frau **Böttcher** die „Antonie" und „Lucie", — als Gäste.

Freitag, den 7. März. **Abonnement suspendu.** Zum Benefiz für Fräulein *Buchey*. **„Kean"**, oder: **„Leidenschaft und Genie"**. Heiteres Characterbild in 5 Abtheilungen von Louis Schneider. (Herr **Bergmann** den Schauspieler „Kean" als Gast.)

H. W. Gehrmann.

Marktbericht.

Thorn, den 6. März 1862.

Die Preise von Auswärts sind theils nicht veränderlich gewesen. Roggen ist unbedeutend etwas niedriger notirt, die Lieferungen etwas stärker, die Zufuhren sind mäßig.

Es wurde nach Qualität bezahlt:

Weizen: Wispel 48 bis 74 thlr., der Scheffel 2 thlr. bis 3 thlr. 2 sgr. 6 pf

Roggen: Wispel 36 bis 44 thlr., der Scheffel 1 thlr. 15 sgr. bis 1 thlr. 25 sgr.

Erbsen: (weiße) Wispel 32 bis 44 thlr., der Scheffel 1 thlr. 10 sgr. bis 1 thlr. 25 sgr.
(grüne) Wispel 44 bis 48 thlr., der Scheffel 1 thlr. 25 sgr. bis 2 thlr.

Gerste: Wispel 26 bis 34 thlr., der Scheffel 1 thlr. 2 sgr. 6 pf. bis 1 thlr. 12 sgr. 6 pf.

Hafer: Wispel 20 bis 22 thlr., der Scheffel 25 sgr. bis 27 sgr. 6 pf.

Kartoffeln: Scheffel 15 bis 18 sgr.

Butter: Pfund 7 bis 8 sgr. 6 pf.

Eier: Mandel 4 bis 5 sgr.

Stroh: Schock 6 bis 7 thlr.

Heu: Centner 18 bis 20 sgr.

Berlin den 4. März 1862.

Weizen: loco nach Qualität 63—80 thlr.

Roggen: loco per März 51—⅛—51 bez.

Gerste: loco nach Qualität 35—39 thlr.

Hafer: per 1200 pfd. loco nach Qualität 22—25 thlr.

Spiritus: loco ohne Faß 17¼—⅙ bez.

Danzig, den 4. März 1862.

Getreide-Börse: Für Weizen war die Stimmung heute matt, 64 Lasten sind zu kaum den gestrigen Preisen gehandelt.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnische Banknoten 18 pCt. Russische Banknoten 18⅓ pCt. Courant 14 pCt. Neue Copeken 9 pCt. Alte Copeken 8 pCt.; neue Silberrubel 6 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 4. März. Temperatur Wärme: ½ Grad. Luftdruck: 27 Zoll. 5 Strich. Wasserstand: 2 Fuß 6 Zoll.
Warschau, den 3. März 6 Fuß. Laut telegraphischer Depesche vom 3. März.

Den 5. März. Temperatur Kälte: 4 Grad. Luftdruck: 28 Zoll. Wasserstand: 2 Fuß 8 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.